

„Sei fröhlich, tu Gutes und lass die Spatzen pfeifen!“

-Don Bosco-

Wie ich zu creamos kam!

Schon bevor ich mein Abi in der Tasche hatte, war mir klar: ich möchte nach Südamerika! Bei meiner Suche im Internet nach geeigneten Organisationen die nach meinen Vorstellungen solche Aufenthalte ermöglichen, stieß ich bei meinen 120 Google-Suchergebnissen unter anderem auf *Creamos*.

Wie bei allen anderen interessanten Anbietern versuchte ich erst einmal durch eine E-Mail Kontakt aufzunehmen! Eines schönen Samstag morgens, als ich gerade auf Arbeit war, rief mich Sebastian, der deutsche „Korrespondent“ von *Creamos* an und wollte gern mit mir ausführlicher über mein Vorhaben sprechen. Schon alleine diese sehr persönliche Art der Kontaktaufnahme – über Telefon – hat mir meine Entscheidung, mit *Creamos* nach Südamerika zu gehen, erleichtert. Schon bei unserem ersten Gespräch machte er mir klar, welche meiner Vorstellungen nicht realisierbar wären, gab mir Tipps für meine Ticket- und Visa- Suche und war letztendlich bis zum Tag meines Abflugs immer Ansprechpartner für alle Bedenken oder aufkommende Schwierigkeiten.

Da ich alles so preisgünstig wie möglich halten wollte, versuchte er, mich in einem Projekt unterzubringen, die mir die Unterkunft stellen könnten. Zwar war es nicht sicher, ob das klappen sollte, aber ich hatte Glück! Ich konnte im Projekt wohnen, was eine unbeschreibliche Erfahrung war.

Mir wurde alles freigestellt: wie viele Spanischstunden ich nehmen wollte¹, ob ich bei meiner Gastfamilie weiterwohne oder sie mir bei der Suche einer Wohnung oder eines Hotelzimmers behilflich sein sollten, wie lange mein Aufenthalt in Ecuador überhaupt sein würde...

Da ich schon einige Erfahrungen (nicht immer die Besten) mit Organisationen gemacht habe, glaube ich behaupten zu können: Wer sehr individuelle Vorstellungen vom Reisen und einem Volontariat in Ecuador hat, der ist hier genau an der richtigen Adresse! Die Vermittlungsart von *Creamos* ist so herrlich flexibel und wie gesagt: individuell!

Auch von der Betreuung in Ecuador kann ich nur Gutes berichten: Sebastian hatte mir in keiner Hinsicht zu viel versprochen: Carmen, Jaqueline und zwischendurch Anita waren von meiner Ankunft bis zum Abflug immer Ansprechpartner: Es wurden Ratschläge gegeben, nach meinem Wohlbefinden gefragt und mich der spanische Sprache ein ganzes Stück näher gebracht. Als ich zum Beispiel am Anfang im Projekt mit der Verteilung meiner freien Tage nicht ganz einverstanden war (1 Tag in der Woche, was bedeutete, dass ich nie ein

¹ Die Dauer des Sprachkurses richtet sich nach den Vorkenntnissen des Teilnehmers. Sie beträgt bei Sprachanfängern mindestens 80 Stunden. Bei Vorkenntnissen kann die Dauer verkürzt werden, beträgt jedoch mindestens 40 Stunden. (Anm. d. Fundación Creamos)

Wochenende zusammenhängend hätte verreisen können), halfen mir Jaqueline und Carmen bei der Verhandlung über eine „Neuorganisation“.

Zirka einmal im Monat verabredeten sie sich mit allen Volontären, die gerade mit *Creamos* in Quito und Umgebung waren: es wurden Erfahrungen ausgetauscht und Probleme beratschlagt. Am Ende meines Aufenthaltes stellte mir *Creamos* ein Volontariats- und Sprachenzertifikat (nach mündlicher Überprüfung meiner Fähigkeiten!) aus und ich bekam eine Auflistung, um zu sehen, wofür mein monatlicher Fundationsbeitrag verwendet wurde.

Am allerletzten Tag vor meinem Abflug gab mir Jaqueline eine Bewertung meines Aufenthaltes und dem Spanischunterricht, die ich für *Creamos* ausfüllen sollte: Liebe Foundation wundert euch nicht, dass gar nichts Negatives von mir angekreuzt oder angemerkt wurde! Ich bin sonst ein eher skeptischer und kritischer Mensch, doch wenn ich an Ecuador denke, kann ich nur eines sagen: **Ihr seid echt ein tolles Team und euer Konzept und dessen Ausführung gefällt mir super gut!!!**

Gramatica, vocabulario, composiciones y vueltas: Spanischunterricht bei Carmen

Da mein Aufenthalt in Ecuador sowieso schon viel zu kurz war, entschloss ich mich gleich am ersten Tag in Quito mit meinen 80 Stunden Spanisch zu beginnen. Zusammen mit Carmen, meiner Spanischlehrerin erstellte ich unseren Ablaufplan für die ersten 4 Wochen, in denen der Kurs stattfinden sollte.

Sie holte mich also am ersten Tag um 7.30Uhr von meiner Gastfamilie ab und zeigt mir, welchen Bus ich zu nehmen hatte, um zum Büro von *Creamos* (unserer Schule) zu gelangen. So trafen wir uns 4 Wochen lang von Montag bis Freitag morgens um 8 Uhr und begannen den Unterricht mit einem von mir selbst ausgewähltem Thema, über das ich 5 Minuten frei sprechen sollte. Danach gingen wir die Hausaufgaben durch und behandelten meistens bis ca. 10.30 Uhr Grammatik.

Nach einer halben Stunde Pause ging es dann weiter mit allgemeinen Themen, die die Kultur Ecuadors betrafen, wie: Politik, Umwelt, Musik, Landschaftsbilder, Religionen, Literatur.

Zum Abschluss wurde dann meistens mein Vokabular erweitert. Das geschah durch themenbezogene Rollenspiele wie zum Beispiel: um Hilfe schreien (bei einem Überfall), Bus- oder Taxifahren, oder: Wie gebe ich den Kindern in meinem Projekt Anweisungen, schimpfe mit ihnen auf ecuadorianisch oder erkläre ihnen die Farbenlehre?

Freitags wählten wir als unseren Ausflugstag. Also schlug mir Carmen entsprechende Sehenswürdigkeiten Quitos oder Umgebung vor und ich wählte dann unser Ausflugsziel. Zum Beispiel waren wir am *mitad del mundo* oder in der *capilla del hombre* (Ausstellung von *Guayasamin*).

Da Anfang Februar gerade kein anderer Volontär mit *Creamos* in Quito war, hatte ich Einzelunterricht, was ich als sehr positiv empfand. Auf diese Weise konnten wir den Unterricht ganz individuell gestalten. Sie konnte immer genau die Sachen intensiver wiederholen, mit denen ich die meisten Schwierigkeiten hatte und ich konnte mit ihr eher persönliche Sprachprobleme lösen (wie ich mir zum Beispiel verbal ein bisschen mehr Respekt bei den Kindern im Projekt verschaffen könnte?!).

Carmen war eine sehr geduldige und kreative Lehrerin, der Unterricht, ja sogar die Hausaufgaben haben viel Spaß gemacht und ich habe (laut meines Zertifikates) mein Spanisch um einiges verbessern können.

Gastfamilie

Schon meine erste Begegnung mit Familie Andrade war so herzlich, dass man sie einfach ins Herz schließen musste!

Wie ausgemacht, holten mich Jaqueline und Carmen von *Creamos* am Flughafen ab. Doch auch meine gesamte Gastfamilie stand wartend in den Menschenmassen, hatte aber leider das Schild, um sich mir erkenntlich zu machen, vergessen. Also irrte ich, sowohl wie sie, im Flughafen umher bis plötzlich meine Gastmutter Cesi (ca. 55 Jahre) vor mir stand und einfach fragte: „Carol?“. Aus dem Reflex heraus antwortete ich natürlich: „Sí!“, bis mir einfiel, dass das vielleicht gar nicht Caro oder Carolin heißen sollte und vielleicht jemand anderes gemeint war! Also schüttelte ich lieber schnell wieder den Kopf und sagte verunsichert: „Ahh, no!“.

Doch meine Gastmutter hatte das lange durchschaut und mir mein Passfoto mit Brille gezeigt, die ich nicht mehr trage, worauf ich dummerweise bei der Auswahl dieses Fotos nicht geachtet hatte.

Mit meinem gesamten Gepäck, 4 kleinen Kinder und 6 Erwachsenen quetschten wir uns in das Auto meines „Gastbruders“ Miguel (ca. 35 Jhr) und waren nach ca. 15 Minuten zu Hause angekommen. Dort begrüßte mich auch der Rest der Familie überschwänglich. Nach dem Abendessen, was nicht ganz ohne Hindernisse verlief, fuhren wir sogar noch in das *centro histórico* von Quito und schauten uns die beleuchtete Altstadt bei Nacht an.

Die Hindernisse beim Abendessen deshalb, weil ich Vegetarierin bin und dies vergessen habe Sebastian im Voraus mitzuteilen. Also servierte mir die schwarze Haushaltshilfe Teo meine Rinderzungen mit Gemüse und Reis, nachdem ich die Suppe schon eher zurückhaltend aß. Gezwungenermaßen musste ich ihnen sagen, dass ich das nicht essen konnte, obwohl ich ihre Gefühle nicht verletzen wollte. Doch ohne große Umschweife war das Thema „vom Tisch“ und von nun an machte man sich nur noch Gedanken, wie man mich ohne Fleisch satt kriegen würde!

Mein Leben in der Gastfamilie gestaltete sich folgendermaßen:

Ich schlief im Zimmer von Teo (der schwarzen Freundin meiner Gastmutter), nebenan schlief meine Gastmutter und Teo und im gleichen Flur die Mutter Cecis - „mamita“ (ca. 85 Jahre). Im Geschoß über uns lebten Cecis Sohn Yavier mit seiner Familie und im Erdgeschoss ihr Sohn Miguel mit seiner Frau und 2 Kindern (5 und 6 Jahre).

Gegen 7.15 Uhr traf ich Teo jeden Morgen in der Küche an, die mir frischgepressten Orangensaft zubereitete und mit mir frühstückte. Da Ceci und „mamita“ sehr engagiert in der Kirche waren, besuchten sie jeden Morgen ab 7.00 Uhr die Messe oder besuchten Kranke der Kirchengemeinschaft. Ich verließ das Haus gewöhnlich gegen 7.30 Uhr, um Punkt 8.00 Uhr meinen Spanischunterricht beginnen zu können! Dazu nahm ich den Bus, der mich zum Büro von *Creamos* brachte. Dort verbrachte ich 4 Stunden täglich mit Carmen, um endlich der Spanischen Sprache mächtig zu werden. Gegen 12.30 Uhr machte ich mich wieder auf den Heimweg um Mittag zu essen. Nach den ersten 2 Wochen fuhr ich dann jeden Nachmittag mit öffentlichen Verkehrsmittel ins Projekt, um dort bis 17 oder 18 Uhr zu arbeiten. Am Abend traf man sich gegen 20.00 Uhr zur Milch und selbstgemachtem Brot und danach wurde

ferngeschaut, ich nutzte die Gelegenheit und suchte Interviewpartner für meine „aktiven“ Hausaufgaben. Man lernte mir ecuadorianische Tänze oder die Kinder brachten mir irgendwelche Spiele bei.

An den Wochenenden machten wir Ausflüge an die Küste oder nach Guaranda. Samstags ging ich mit Teo zum *Catequesis* – Gottesdienst oder mit ihr zum Markt, um Lebensmittel zu kaufen. Sie machte selbst Brot und Brötchen und jeden Freitagnachmittag war das Treffen ihrer selbstorganisierten spirituellen Kirchengruppe. Man sieht: immer wieder neue, interessante Zeitvertreibe, um der ecuadorianischen Kultur etwas näher zu kommen.

Natürlich besuchte ich auch mit ihnen die sonntäglichen Messen, weil ihnen gerade diese Geste meines Respekts vor der Religion sehr am Herzen lag!

Meinungsverschiedenheiten gab es eher selten im Hause Andrade. Natürlich sah man es nicht gern, wenn ich abends noch das Haus verließ, oder zu spät von der Arbeit nach Hause kam, weil ich mal wieder an der falschen Strasse stand um mir meinen Bus zu erhaschen und somit ewig unterwegs war. Aber dies war ja nur Verantwortungsgefühl mir gegenüber und man hat versucht, mir das verständlich zu machen, so dass Kompromisse gefunden werden konnten.

Letztendlich bin ich unheimlich froh, dass mir *Creamos* empfohlen hatte, die erste Zeit bei einer Gastfamilie zu wohnen. Natürlich ist es komisch, wenn mich die Kinder beim Gebet vor dem Essen immer anstarrten, weil ich als Nichtkatholische nicht mitsegnen konnte, und sie dieses als unrecht und ungewohnt ansahen.

Der Lebensstandard meiner Gastfamilie übertraf sogar meine Erwartungen. Mit Auto, Computern, Fernseher und immer warmen Wasser gehörten sie zu der finanziell „bessergestellten“ – Gesellschaftsschicht Ecuadors.

In dieser Hinsicht beeindruckte mich am meisten, dass sie genau von diesem „Reichtum“ immer an Bedürftige abgaben und das vor allem gerne taten!

Wer sich nicht sicher ist, ob es lohnenswert ist, 10 Dollar am Tag für eine Gastfamilie zu investieren, den kann ich nur dazu raten. Wenn derjenige vielleicht noch gar kein Spanisch kann, fühlt man sich gerade in der ersten Zeit erstens bei einer Familie irgendwie geborgener (als im großen, gefährlichen Quito), ja sogar beschützt und man ist meiner Meinung nach der Kultur bedeutend näher. Außerdem tut man ja auch den Familien etwas Gutes mit dieser „Extraeinnahme“. Mir hat es am meisten Spaß gemacht, mit ihnen in ihrer unendlichen Geduld Spanisch zu lernen.

Ich weiß ganz sicher, dass ich es wieder so entscheiden würde und bin dankbar für die Zeit voller Herzlichkeit, Toleranz und gegenseitigem Interesse.

Casa Laura Vicuña

**„Jessica, wo hast du Fernandas Uniformstrümpfe schon wieder versteckt?“
“Seno Silvana, ich schwöre ich habe sie nicht gesehen!!!“**

El Dorado, Quito, 5 Uhr morgens.

Silvana (22 Jahre), eine der 5 im Projekt lebenden Volontärinnen begleitet die Kinder wie jeden Morgen in ihrem Ritual vom Aufstehen (5 Uhr) bis zur Schule (8 Uhr).

Da die Mädchen und wir Volontärinnen im gleichen Stock unsere Zimmer hatten, konnten ich und meine österreichische Zimmergenossin Chris (23 Jahre) die allmorgendliche Diskussion genauestens mitverfolgen. Unser beider Arbeitstag begann gewöhnlich erst um 7.30 Uhr mit den Frühstücksvorbereitungen für die Erzieher, Nonnen und Volontäre – und wir konnten so gemütlich bis 7 Uhr unsere Zimmertür verschlossen halten.

Doch ob nun Jessica die grünen Lieblingskniestrümpfe von Fernanda (9 Jahre) wieder einmal selbst anhatte, weil sie so gut zu ihrer grauen Schuluniform passten, oder sie ihre schmutzige Wäsche im Ofen versteckt hatte, weil sie keine Lust zum Waschen hatte: Nie beginnt ein Tag in geregelten Bahnen oder ohne Überraschungen im Casa Laura Vicuña.

In diesem Projekt „Chicas De La Calle“ (Mädchen von der Strasse) durfte ich nun von Februar 2004 bis Mai 2003 Volontärin sein:

Zwei salesianische Nonnen als Direktorinnen (Sor Blanca und Sor Blanquita), durchschnittlich 5 bis 10 Volontäre, die mit uns im Haus zusammen gelebt haben oder nur zum Arbeiten kamen, 2 Psychologen, 4 Lehrer, 4 Sozialarbeiter und das wichtigste: 8 Kinder zwischen 6 bis 17 Jahren die im Casa Laura Vicuña geschlafen haben. Tagsüber kamen ca. weitere 20 bis 25 Mädchen und Jungen, um zur Schule zu gehen, zum Essen oder die Eltern brachten sie einfach vorbei, weil sie sich keine Kindertagesstätte leisten konnten.

So beginnt also ein typischer Tag...

Nachdem die Kinder alle ihre Schuluniformen gefunden haben und alle Schulsachen geordnet sind, bereitet die 17 jährige Maribel das Frühstück vor, während die restlichen Kinder unter Aufsicht den Hof kehren, unseren 12 Wochen alten Welpen „Negra“ füttern und den Flur wischen. Falls alles einmal planmäßig und ohne größere Zwischenfälle erledigt ist, schreit Shimara um „Punkt“ 6.45Uhr „al desayuno!“ – „Zum Frühstück!“. Das bedeutete für mich 7 Tage die Woche: aufstehen und hoffen, dass das Bad, was wir uns zu sechst teilten, bald frei wird.

Laut Essensplan war ich jeden Donnerstag damit beauftragt, das Frühstück und das Mittagessen für alle Erwachsenen und uns vorzubereiten. Also ging es an diesen Tagen schnell in die Küche um Bananen zu braten, *Yuca* zu panieren oder vielleicht auch Reis vom Vortag mit ein paar Eiern aufzuwärmen. Nach dem Frühstück hatten Chris und ich meistens Freizeit, bis die Kinder aus der Schule kamen. Wir halfen bei der Papierherstellung aus alten Schulheften oder Zeitungen, wuschen den Kindern die Haare mit Läuseshampoo (eigentlich ein Mal wöchentlich...) oder bastelten an unseren Glückwunschkarten.

Jeden Mittwoch trafen sich alle Lehrer, Sozialarbeiter, Nonnen und wir zur morgendlichen *reunion*, in der alles wichtige für die kommende Woche besprochen wurde und über „Problemkinder“ beratschlagt oder Veranstaltungen organisiert wurden. Montags, mittwochs, freitags und samstags Morgen fuhren meist Chris, ich und noch ein weiterer Volontär in die Supermärkte Quitos um Lebensmittelpenden abzuholen. Das bedeutete, wir quetschten uns mit ca. 12 Einkaufskisten in einen kleinen, alten Lieferwagen und sortierten alle Lebensmittel, alle Blumen und Sachgegenstände dort hinein. So hatten wir wieder Käse, Milch für die Kinder, Brot, Joghurt und massenweise Früchte. Da gerade samstags viel Fleisch gespendet wurde, was schon etwas älter oder übriggeblieben war, verpackten wir dieses mit den Kindern in etwa kleine Portionen und verkauften es in den Armenvierteln der Stadt. Oftmals kamen auch Bedürftige zu uns in Projekt um sich Essen zu erbetteln oder welches billig zu kaufen. Natürlich verweigerten wir nie eine Bitte.

Nach dem Mittagessen fertigten wir Volontärinnen dann meist Karten an, bastelten mit den Kindern, was dann alles in die ganze Welt verkauft wurde, um sich einen kleinen Nebenverdienst zu sichern. Um 17 Uhr hieß es: „Refrigerio!!!“ („Erfrischung“) und die Kinder bekamen eine Kleinigkeit zu essen, um frisch gestärkt ihren Aufgaben nachzugehen: Wäsche waschen, Hof kehren und danach ein kleines Gebet in der Kapelle, die auch auf dem Grundstück war. Wenn man sich vorstellt, dass 4 bis 17 jährige ihre völlig verdreckte Wäsche mit kaltem Wasser und etwas Seife selbst waschen sollen bis sie sauber ist, kann man sich denken, welche Tortur dies tagtäglich war. Eine von uns half den Kindern den Hof zu kehren, die andere half beim Wäschewaschen. Doch entweder hatten einige der Mädchen „nichts“ zu waschen, was dann irgendwo versteckt von Sor Blanca völlig verdreckt gefunden wurde, oder es herrschte blankes Chaos am Waschplatz... es war die wahrscheinlich größte Herausforderung meines gesamten Volontariats. Nachdem die Kinder gebetet hatten, fand der „Themenabend“ statt. Zum Beispiel montags: Spaziergang, dienstags: Tanzen, mittwochs: Karaoke... usw.

Dieses System, die Kinder selbständig zur Arbeit heranzuführen (Wäschewaschen, Kochen, etc.) im Wechsel mit einer „Belohnung“ wie z. Bsp. diesen Abenden oder dem *refrigerio*, nach der pädagogischen Idee Don Boscos (ital. Salesianer), hat mir sehr gut gefallen. Vielleicht hat auch deshalb die Arbeit solchen Spaß gemacht. Man war gleichzeitig Erziehungsperson, Spielgefährte und Freund, dem Probleme anvertraut wurden, welche den Mädchen am Herzen lagen. Nachdem die Kinder gegen 21 Uhr im Bett waren, hatten ich und Chris wieder Freizeit, konnten ausgehen oder fernsehen, in unserem Zimmer sitzen und nach anstrengenden Tagen einfach Musik hören und nichts tun. Natürlich waren wir bei Verabredungen meistens zu spät, weil Shimara unbedingt noch Wäsche abnehmen musste, Jessica den Hund mit ins Bett geschmuggelt hatte oder einfach niemand einschlafen wollte aber ich bereue keinen Tag den ich dort verbringen durfte. Ich hab in diesen 3 Monaten so unheimlich viel gelernt, so viele liebe Menschen getroffen und Erfahrungen gemacht, die ich nie vergessen werde.

Gastfreundschaft!

Während meines Aufenthalts in Ecuador habe ich die unvergesslichen Erfahrungen und Abenteuer die ich machen durfte, nur den Menschen dort und ihrer großen Gastfreundschaft zu verdanken.

Ohne Vorbehalte oder Vorurteile haben sie mit mir ihr Essen, ihr Haus und Kultur geteilt. Deshalb möchte ich auch unbedingt einige diese Erfahrungen hier mit euch teilen:

20.02.04 - Guaranda

Gleich am ersten Wochenende in Quito lud mich Theo, die schwarze Haushaltshilfe meiner Gastfamilie zum Wochendausflug nach Guaranda, zum berühmt berüchtigten *Carneval* ein. Nach einer beängstigenden Taxifahrt zum *terminal* und 4 Stunden eisiger Busfahrt am geöffneten Fenster durch die nächtlichen Anden, kamen wir gegen 2Uhr morgens in der Stadt des *Carnevals* an. Leider wusste weder Theo noch ihr Bekannter wo genau sich das Haus der befreundeten Mönche befand, so verbrachten wir zunächst Stunden mit dem Versuch, mehr oder weniger in die Klosterschule „einzubrechen“ und verbrachten schließlich die Nacht im Hotel für 25\$/Nacht. Ohne irgendwie angemeldet zu sein und mit meinen kläglichen Spanischkenntnissen wurde ich am nächsten Morgen herzlich von den Mönchen aufgenommen – ich durfte selbstverständlich kostenlos wohnen und essen.

Am letzten Tag waren alle bei der Familie des Mönchs Oscar (ein Freund Teo's) zum *Viva Guaranda* Festmahl eingeladen welche etwas außerhalb der Stadt – im sogenannten *campo* wohnten. Anfänglich erschien es uns bequemer die ca.10km landeinwärts mit dem Auto zurückzulegen, doch kurz vor dem Ziel begannen gerade die Festumzüge des kleinen Dorfes und wir mussten den Rest zu Fuß zurücklegen. Durch Wasserbomben, Faschingsschaum und Wasserpistolen völlig durchnässt erreichten wir am frühen Nachmittag das einfache Haus der Familie mit einem mit Kartons und Stoffen abgedichteten Dach, Hunden und Pferden.

Wir wurden schon sehnsüchtig erwartet. Jeder bekam seinen Teller und stellte sich am Herd an. Obwohl Oscars Mutter und Oma nur halb so viele Leute erwartet hatten, hätte das Mahl für wahrscheinlich doppelt so viele Esser gereicht. Nach dem Essen wurde Musik eingelegt und jeder Gast wurde nach *Carneval*-Brauch in Guaranda (der besagt, dass man möglichst nass werden sollte!!!) in die Regentonne vor dem Haus geschmissen.

Um sich wieder etwas aufzuwärmen tanzten zum Schluss alle in der Wohnstube vor dem Kaminfeuer, tranken Milch mit selbstgebranntem Schnaps und am frühen Abend ging es dann zu neunt im Jeep Richtung „Heimat“. Schon an diesem ersten Wochenende voller ecuadorianischer Kultur und Lebensfreude wusste ich, dass ich mit meinem Volontariat und *Creamos* die richtige Entscheidung getroffen hatte. Ich lernte Menschen kennen, die ich auf jeden Fall bei meinem nächsten Ecuadoraufenthalt wieder sehen werde.

08./09.05.2004 Wochenendausflug mit Caro nach Otavalo/Ibarra

Da Caro (eine deutsche Volontärin aus *Chicas De La Calle*) an meinem letzten freien Wochenende in Ecuador auch gerne noch etwas vom Land erkunden wollte, trafen wir uns Samstagmorgen 7 Uhr am Terminal und entschieden vor Ort Richtung kolumbianischer Grenze zu fahren. Nach einem Zwischenstop in Otavalo fuhren wir nun mit dem Bus zu einem Wasserfall außerhalb des Ortes, der sich aber einige Kilometer von unserer eigentlichen Route befand. Nach einem ausgiebigen Spaziergang in diesem Naturpark hätten wir nun den ganzen Weg bis zur Bundesstrasse zurücklaufen müssen – haben aber auf Verdacht einen vollbesetzten Bus gefragt, ob diese uns nicht bis dorthin mitnehmen könnten. Ohne lange zu zögern luden uns die Jugendlichen, die sich später als Kirchengruppe entpuppten, ein, das Busgeld für einen normalen Langstreckenbus zu sparen und mit ihnen bis nach Ibarra zu fahren. Dankend nahmen wir natürlich an, bis sich dann herausstellte das noch ein einstündiges Mittagessen im letzten Dorf vor der „weißen Stadt“ (wird von den Einheimischen so genannt, wegen der weißgetünchten Kolonialhäuser, die die Stadt weiß erstahlen lassen) eingeplant war. Dort angekommen sahen wir zufällig an einen Parkplatz einen Mann im mittleren Alter, der an der Parkplatzkreuzung genau in Richtung Ibarra abbiegen wollte. Er erwies sich als sehr hilfsbereit, da er, wie sich später herausstellte, ein Oberoffizier des ecuadorianischen Militärs war und auch in Quito lebte. Unheimlich angetan von unserem Interesse für Ibarra bot er uns noch eine persönliche Stadtrundfahrt, um uns einen Überblick zu verschaffen, gab Tipps für Sehenswürdigkeiten und Möglichkeiten zum weiterreisen und gab uns zum Abschied seine Adresse in Quito, um bei Problemen mit der Polizei auf ihn zurückzukommen.

Auch auf der Rückfahrt nach Quito am nächsten Morgen würden wir nicht von der Gastfreundschaft der Ecuadorianer im Stich gelassen. Um die Situation zu beschreiben: wir an einem kleinen See zwischen Otavalo und Quito an einer Bushaltestelle, es regnet und alle vorbeikommenden Busse fahren in die falsche Richtung. Irgendwann hält dann ein netter alter Mann und bietet an bis 20km vor Quito auf seiner Viehladerampe mitzufahren. Natürlich lassen wir uns das Abenteuer nicht entgehen und bitten ihn noch uns an irgendeiner Bushaltestelle entlang des Weges herauszulassen. Nach ca. 20 min windiger Fahrt hatten uns

schon ca. 3- 4 Langstreckenbusse mit der Aufschrift Quito überholt, worauf wir beim nächsten den Daumen ausstreckten und dem Busfahrer zuwinkten. Zu unserer Enttäuschung überholt uns auch dieser Bus wieder nur, bis auch unser Chauffeur uns mit Hupen und Blinken unterstützt. Ohne Umschweife hielt der nächste Bus sofort an, unser Fahrer hielt mitten auf der Strasse, stieg aus, öffnete seine Laderampe und wünschte uns eine Gute Heimreise. Der Busfahrer nahm uns zwar noch den vollen Preis ab, was wir ihm aber für seinen Einsatz nicht übel nahmen.

09.-15.05.2004 Reise nach Lima!

Schon beim Einsteigen in den Bus, um meine zehnstündige Fahrt nach Huaquillas, der Grenze zwischen Ecuador und Peru anzutreten, wurde ich gezwungen mein gesamtes Hab und Gut unten im Gepäckfach des Busses einschließen zu lassen. Die Begründung: „ Falls wir überfallen werden, kannst du dir vielleicht dadurch etwas retten. Nach einigen Widerspruchsversuchen gab ich nach und fand mich schließlich auf meinem reservierten Platz neben dem peruanischen Wassermelonenverkäufer Hernán ein. Da er diese Reise mindestens einmal im Quartal machte und mir anbot, mir bei meinem Weg über die Grenze und der Weiterfahrt nach Lima zu helfen, musste ich ihn einfach in meinen Erfahrungsbericht mit einbauen – da alles doch nicht so unkompliziert und ungefährlich war, wie ich mir das vorgestellt hatte. Um es kurz zu machen: nach 12 Std. Busfahrt kamen wir am frühen Morgen in Huaquillas an, wo mich schon ein angeblicher Freund des Busfahrers erwartete, um mich sicher durch die Stadt zu begleiten. Da mich mein Wassermelonenverkäufer aber schon vorgewarnt hatte, das Geldtauschen manchmal nicht ganz legal verlief und mir genau dieser „Bekannte des Busfahrers“ ganz tolle Geschäfte schon im ersten Satz anbot, vertraute ich lieber auf meinen zurückhaltenden Hernán und lernte so die „sichereren Gegenden“ von Huaquillas kennen. Schließlich bezahlte er mir sogar noch die Taxifahrt zum Terminal worauf ich ihn zum Frühstück einlud. Nach dieser Geste meinerseits war seine Hilfsbereitschaft nun endgültig entfacht: Er rief meine Gastfamilie in Quito an und versicherte, dass ich in besten Händen sei und sie sich keine Sorgen machen müssten und rief sogar meine Freundin an, die ich in Lima besuchen wollte, um mit ihr einen Treffpunkt in der mir, „armen kleinen“, so unbekanntem Stadt(;)). Als Dank für seine Hilfsbereitschaft gab er mir seine Adresse und ich versprach ihm mich bei Gelegenheit nach möglichen Absatzmärkten seiner Wassermelonen in Europa umzusehen – was ihn sehr glücklich machte.

Auch auf meiner Heimreise machte ich eine tolle Erfahrung mit der Liebenswürdigkeit und Unkompliziertheit der Südamerikaner:

Da mir nur wenig Zeit blieb um nach Quito zurückzukommen, entschied ich mich für einen Flug bis zur Grenze Peru/Ecuador. Dort angekommen, fand ich mich in glühender Hitze irgendwo weit außerhalb auf dem Flughafen von Huaquillas wieder. Noch im Flugzeug beim Aussteigen sprach ich zwei etwa gleichaltrige Mädchen an und fragte nach dem günstigsten Weg zur Grenze wüssten. Zwar konnten mir diese beiden keine Auskunft geben, doch die Frau vor ihnen drehte sich um und bot mir an – einfach so – dass Taxi mit ihr bis zur Grenze zu teilen. Erleichtert suchte ich mir mit ihr zusammen ein Taxi und als sie meinen deutschen Pass sah, war sie so begeistert, weil auch ihre beiden Kinder in Frankreich und der Schweiz studieren, so dass sie mich ihrem an der Grenze wartenden Bruder vorstellte und beide mich im Auto bis nach Cuenca mitnahmen. Unterwegs machten wir noch halt in der Provinz *Del Oro*, um dort in einem kleinen Fischerdörfchen Mittag zu essen und stellten mich dann ihrer gesamten Familie in Cuenca vor. Ich wurde zum Abendessen eingeladen, da die Mutter meiner Begleiterin frische Empanadas gemacht hatte. Das Angebot, die Nacht dort zu verbringen musste ich dankend abschlagen, da ich am nächsten Morgen in Quito wieder pünktlich zur Arbeit erscheinen wollte. Trotzdem zeigte mir der Sohn des Hauses zum

Abschluss des Tages die wunderschöne Altstadt der Universitätsstadt. Wir konnten sogar noch ein Konzert im Park genießen, bevor ich dann schließlich um 22.30 meine zehnstündige Busreise nach „Hause“ antrat.

Da ich gar nicht wusste, wie ich mich für all diese Gastfreundschaft bedanken sollte, versprach ich einfach bei meinem nächsten Ecuadorbesuch vorbeizukommen, mit echter deutscher Schokolade. Meine Begleiterin gab mir zum Abschied mit auf den Weg: „Hab doch kein schlechtes Gewissen, Carol. Das haben wir so gern gemacht. Wir sind auch nur Eltern die sich Sorgen um ihre Kinder machen, die so weit weg sind. Deshalb denken wir uns eben: „Hoffentlich treffen unsere Kinder da draußen in der weiten Welt auch auf Menschen, die so etwas für sie tun würden.“

Na wenn das nicht eine wunderbare Art der Völkerverständigung ist!!!

Familie Andrate und Casa Laura Vicuña

Natürlich kann ich beim Thema “Gastfreundschaft” meine Gastfamilie nicht unbenannt lassen.

So viel Vertrauen, Liebe und Interesse wie mir die 10 Personen in unserem Haus entgegengebracht haben, ist einfach unglaublich. In nur einem Monat habe ich das Gefühl gehabt nie woanders gewesen zu sein – man hat es mir so unheimlich einfach gemacht, sich zu Hause zu fühlen. Um es kurz zu sagen: Ich vermisse alle Freunde und Verwandten unheimlich.

Im Casa Laura Vicuña hätte ich es anfangs nie für möglich gehalten, eine so starke Bindung zu den Nonnen und auch den Kindern aufbauen zu können. Doch man lernt nie aus! Ich habe genauso dort meinen Platz gefunden, wurde in jeder Hinsicht akzeptiert und toleriert und könnte mir nicht vorstellen ohne diese Erfahrung zu leben.

Auch wenn ich mit bis zu 6 Leuten mein Bad teilen musste und man fast nie einen ruhigen Augenblick hatte, da die Kinder immer die Nähe der „Erwachsenen“ gesucht haben, fühlte ich mich heimisch und unheimlich vertraut.

Heute

Zurück in Deutschland schreibe ich schon seit geschlagenen 3 Monaten an diesem Erfahrungsbericht und hoffe, dass *Creamos* mir das nicht übel nimmt. Alles ist so schnelllebig und die Tage vollgepackt mit Dingen, die man unbedingt alle schnellstens erledigen muss...

Viele Leute haben mich gefragt was ich eigentlich davon hatte, dieses Volontariat zu machen: „Haben die dir überhaupt ein Gehalt bezahlt, hast du was für das Flugticket zurückbekommen?!“ Schade, das das für einige so schwer zu verstehen ist. Und noch schwerer, dass ich es auf jeden Fall wieder machen würde und allen rate, die sich dafür interessieren, den Schritt zu wagen und sich einfach ins Abenteuer zu stürzen.

In der Zeit hier in Deutschland versuche ich die Glückwunschkarten aus *Casa Laura Vicuña* in den „Dritte Welt Läden“ in meiner Umgebung, auf Schulfesten oder Familienfeiern zu verkaufen. Außerdem erzähle ich Leuten, die Interesse haben vom Projekt *Chicas De La Calle* und habe auch schon ein paar kleine Spenden eintreiben können, die ich dann weiterleite an Sor Blanca.

Meine nächsten Semesterferien werde ich auf jeden Fall in Ecuador verbringen und denke, dass auch dies nicht mein letzter Besuch dort sein wird.

„Suená lo que te
atrevas a sonar.
Ve donde quieres ir
Se lo que quieras saber
VIVE“

(von meiner französischen Mitvolontärin Nolwenn)

Die Foundation Creamos dankt Dir recht herzlich für Deine tolle Mitarbeit in dem Projekt und für diesen schönen Erfahrungsbericht. Wir freuen uns sehr, dass Du auf diese Weise Deine Erfahrung mit uns teilst und sie anderen zur Verfügung stellst.

Dankeschön.